

W o c h e n b l a t t

3. u. m

N u t z e n u n d V e r g n ü g e n .

Nro. 37.

F r e y t a g d e n 13. S e p t e m b e r 1816.

Unmenschliche Gräueltthat, welche am
1. April d. J. in Dresden ver-
übt worden ist.

Ein Zimmermann, Namens Reichelt, von ziemlich üblen Rufe lebte in Unfrieden mit seiner Frau, woran besonders seine Schwiegermutter Schuld war. Die jungen Eheleute hatten ein einziges Kind; doch war die Frau bereits so hoch schwanger, daß sie binnen 8 Tagen ihre Niederkunft entgegen sah. Sie hatten 5 Ziehkinder angenommen. Reichelt faßte den schrecklichen Vorsatz, alle seine Verwandten zu ermorden, und alsdann damit nichts übrig bleibe, auch das Haus anzuzünden. Mehrere Tage hatte er mit Vorbereitungen zugebracht. Am 1. April um 7 Uhr früh, schritt er zur Ausführung. Er legte vorher an 2 entfernteren Orten der Stadt Feuer an, um den Einwohnern eine Beschäftigung zu geben, damit sie ihn in seinem Vorhaben nicht hindern möchten. In einem dieser Häuser, brach das Feuer wirklich aus, und verzehrte das Dach; bei dem zweiten, wo er ein angelegtes

Bund Stroh mit Schwefelfaden anzünden wollte, wurde er gestört. Von da gieng er in das Wohnhaus seines Schwiegersvaters, und erstach mit einer Art von Schwert seine ihm entgegen stürzende, hochschwängere Ehefrau. Nach dieser Unthat konnte ihm nichts mehr unverletzlich seyn. Er verfestete seiner Schwiegermutter 9 gefährliche Wunden im Kopfe, Augen, Wangen Rücken und Achsel, und verwundete seinen Schwiegervater in den Arm und in die rechte Hand. Beide blieben wie todt liegen, wurden aber in der Folge ins Leben zurückgerufen; doch zweifelt man an ihrem Aufkommen. Als dieses vollbracht war, lief der Bösewicht in den Stall, schlugte mit seinem Schwerte den beiden darin befindlichen Pferden den Leib auf, daß die Gedärme heransfielen. Sodann zündete er das Wohnhaus seiner Schwiegerältern mit Feuerbränden an, welches auch von Grund aus abgebrannt ist, verschloß die 5 Pflegekinder und sein eigenes in das nebenstehende Seitengebäude, welches die Wohnung der jungen Leute war, nachdem er zuvor Säcke mit Pulver auf den Boden getragen, gefüllt

französische Kanonenschläge und Granaten an den Fenstern ausgestellt, so wie auch mehrere geladene Flinten, theils zum Dache, theils zum Fenster heraus dergestalt gerichtet hatte, daß, wenn sich unten Leute zum Löschen sammelten, noch mehrere Menschen durch die Explosion des Pulvers getödtet werden sollten. Nachdem Alles dies vollbracht war, erschloß er sich selbst mit Wasser, so zwar, daß es ihm den ganzen Kopf bis zum Nacken abgehoben, und zerschmettert hatte*) Zum Glück brannte das letzte Feuer in dem Seitengebäude nicht fort, und die 6 Kinder, welche sonst unwiderbringlich verloren gewesen wären, wurden gerettet.

Am 3. April wurde dieses seltene Scheusal von dem Schinder auf dem Karren abgeholt, und unter dem Galgen begraben. Daß der Bösewicht (bei welchem man doch wohl Geisteszerrüttung annehmen muß) die That mit allem Anscheine kalter Besonnenheit gethan, beweiset der Umstand, daß er Tags zuvor in einem Bierhause sich geäußert, er wolle am 2. April die ganze Gemeinde in den April schicken. (Die Berliner Bossische Zeitung vom 6 April, welche diese Geschichte ebenfalls, jedoch mit veränderten Ne-

benummständen erzählt, setzt am Ende bei: „Wäre dieses Schreiben nicht von sicherer Hand, wir würden es als ein Märchen von 1. April angesehen und verworfen haben“ — Der Wanderer kann seinerseits auf Treue und Glauben seines Correspondenten, eines sehr angesehenen Mannes in Dresden, welcher Augenzeuge des ganzen Vorfalles war, versichern, daß sich Alles so zugetragen habe, wie er es hier seinen Lesern vortrug.)

Auf welche Art
ein Bettler und ein Schweinhirt
Päpste geworden seyen.

Die göttliche Vorsehung, welche alle Begebenheiten der Welt zum grossen Zweck der Schöpfung hinführt, hat oft Menschen vom niedrigsten Stande zu den höchsten Würden erhoben, davon die Päpste Alexander der Fünfte, und Sixtus der Fünfte Beispiele sind, deren der erstere in seiner Jugend ein Bettler, der zweyte ein Schweinhirt war.

Alexander der Fünfte, der vor seiner Wahl Peter von Candia hieß, stammte von einem unbekanntem Geschlechte auf der Insel Candia ab, und war so arm, daß er genöthiget wurde sein Brod auf den Straßen zu Candia, der Hauptstadt dieser Insel, zu betteln, daher er sich auch den Namen derselben beylegte.

In diesem Zustande fand ihn ein Minorit, der von seiner guten Miene einen Schluß auf sein gutes Herz machte, und ihn mit sich in sein Kloster nahm, wo er ihm die Anfangsgründe der lateinischen Sprache beybrachte. Weil er eine grosse Lernbegierde, und sehr seltne Talente blicken ließ, so wurde er nach den gewöhnlichen Prüfungen in den Orden selbst auf-

*) Mit Wasser sich zu erschießen wird manchen sonderbar vorkommen; Levaillant erzählet in seiner 2. Reisebeschreibung nach Afrika, im 2. Theile, sich dieses Mittels bedient zu haben, um durch den Schuß dieser Art die seltenen Arten der Vögel für seine schätzbare Ornithologie lebendig zu bekommen; Die erste Ladung geschieht nämlich mit Pulver, auf selbes kommt eine Ladung Unschlitt, auf dieses statt dem Schrotte das Wasser, welches wieder mit Unschlitt gedeckt wird; der Schuß auf die Weite lähmt und betäubt den Vogel, in der Nähe ist die Wirkung zufolge der Ausdehnungskraft des Wassers schrecklich zerstörend.

genommen. Als aber dieser Minorit, der von Geburt ein Italiener war, nach Italien zurückging, so nahm er seinen Pflegebefohlenen mit sich, stellte ihn den Obern des Ordens als einen vielversprechenden Jüngling vor, und brachte es bey ihnen dahin, daß sie ihn auf die hohe Schule zu Orford schickten, die damals eine sehr berühmte Universität war, hier endigte er seine Studien, und erwarb sich den Ruhm eines außerordentlichen Genies. Von Orford gieng er nach Paris, wo er Doktor der Theologie geworden ist. Als er nach Italien zurückgekehret war, hörte der Herzog von Mailand Johann Galeazzi Visconti von seinen Schicksalen, und war begierig ihn kennen zu lernen. Die Unterredung mit ihm machte dem Herzoge viel Vergnügen, daher nahm er ihn in seinen Schut, und wurde durch seine Fürsorge zuerst zu dem Bisthume Vicenza erhoben, dann wurde er Bischof zu Novara, ferner Erzbischof zu Mailand, und endlich Cardinal. Zum Papste wurde er gewählt am 26. Juny im Jahre 1409 zu Pisa, wo damals eine allgemeine Kirchenversammlung gehalten wurde, die Krönung wurde in der Kathedralkirche zu Pisa vollzogen, der Papst ritt in seinem päpstlichen Schmucke durch die Stadt, und es begleiteten ihn nicht nur die Cardinäle, sondern auch alle Bischöfe des Conciliums zu Pferde, die insgesamt weiß gekleidet waren.

Dieser Papst war gegen die Armen so freigebig, daß er nichts für sich behielt, und daher zu sagen pflegte: er sey als Bischof reich, als Cardinal arm, und als Papst ein Bettler gewesen. Platina nennet ihn einen großen Redner, und der Cardinal Aegidius von Viterbo einen der besten Philosophen und geschicktesten Gottesgelehrten seiner Zeit. Die meisten Schriftsteller schildern ihn als ei-

nen Mann von einem besonderen liebreichen Charakter; daher der Minoritenorden mit Recht auf ihn stolz seyn kann, da er eine Stierde desselben war.

Wie Alexander der Fünfte von einem Bettler, so ist Sixtus der Fünfte von einem Schweinhirten zum Papste erhoben worden; denn er wurde im Jahre 1521 in einem kleinen in der Mark Ancona unweit Montalto gelegenen Stadt, Namens le Grotte, geboren, und zu Montalto erzogen. Sein Vater Franciscus Peretti war Weingärtner in den Diensten eines reichen Einwohners zu le Grotte, und seine Mutter eine Magd von niedriger Geburt. Beyde Eltern waren so arm, daß sie ihn nicht lange ernähren konnten, sondern ihn im neunten Jahre seines Alters zu einem Pächter gaben, der ihn die Schweine zu hüten brauchte.

Als er einst auf dem Felde war, kam ein Franciskanermönch, Michael Angelo Sallery, zu ihm, der nach Ascoli gehen wollte, und vom rechten Wege abgekommen war. Er bath, daß er ihn zu rechtweisen möchte, da erzählte er ihm unterwegs, daß er wegen der großen Armut seiner Eltern nicht habe studiren können, daß er aber wünsche, es möchte ihn ein Mönch in seine Dienste nehmen, damit er Gelegenheit hätte etwas zu lernen. Der Mönch erstaunte über das einnehmende Wesen des Knaben, und über sein gutes Talent, er nahm ihn daher mit in das Kloster zu Ascoli, und empfahl ihn dem Guardian, wo er als Lehensbruder aufgenommen wurde; nachdem er aber in den Anfangsgründen der lateinischen Sprache hinlänglich unterrichtet worden ist, so wurde er im Jahre 1534 als Cleriker des Ordens erklärt, und setzte seine Studien mit einem so guten Erfolge fort, daß er im dreißigsten Jahre seines Alters Doktor der Theologie geworden ist

Er wurde auf das Generalkapitel des Franciscanerordens nach Assisi geschickt, wo er in Gegenwart des Cardinal von Carpi, der Protector des Ordens war, mit großer Geschicklichkeit disputirte. Um das Jahr 1551 lehrte er die Theologie, und predigte zu Siena mit Beyfall, welches er nachher auch zu Rom und an anderen Orten that. Im Jahre 1560 wurde er Inquisitionsrath, und nachher Generalvikarius seines Ordens. Pius der Fünfte ernannte ihn zum General seines Ordens, dann zum Bischof von St. Agatha, und endlich zum Cardinal. Zum Papste wurde er gewählt am 24. April des Jahres 1585.

Das große Spital, welches Sixtus erbauet hat, gereicht ihm zur besonderen Ehre, denn er versah es mit 150000 Dukaten jährlicher Einkünfte, und ließ es so weitläufig anlegen, daß 2000 Arme darin Platz haben konnten. Wenn man überdieß die Menge, die Größe und Kostbarkeit der Gebäude berechnet, wodurch er Rom verschönern ließ, so scheint es, daß er die päpstliche Kammer dadurch ganz erschöpft haben müßte, und gleichwohl hinterließ er seinem Nachfolger während seiner sechsjährigen Regierung einen Schatz von fünf Millionen Studi, daraus sich schließen läßt, daß er selbst sehr sparsam gelebet habe. Ueberhaupt war er in vieler Absicht ein großer Mann, der das Interesse seines Stuhles vollkommen kannte, und sich der schicklichsten Mittel bediente, selbes zu befördern.

Beyspiel von Kürze in der Schreibart.

In einer Königsberger Zeitung las man folgende Bekanntmachung:

Da ich mit meiner Familie häufig und kostspielige Reisen von Gold- nach Silber- und nach Schmiede- von da nach Hirsch- nach Löwen- und jährlich einmal nach Trachenberg mache, so suche ich zu unserer aller Bedienung ein Subject, welches mir mehrere andere erspart. Selbiges müßte mich ras meine Frau und Töchter frei meine Söhne civilis und uns in leeren Stunden amüs und sich überhaupt aufs beste conduisiren. Da ich noch den ganzen Nov- und December, vielleicht auch noch den Janz und Februar mich hier aufhalten werde, so kann man sich binnen dieser Zeit bey mir melden.

Friedr. Heinr. Dietr. Emmerich N. N. Stall- Ritt- Post- und Bürgermeister, Weiter läßt sich die Kürze wohl schwerlich treiben.

Die Schauspielerin Petersilie und ihr Rahm.

Beym dem W schen Theater befindet sich eine Schauspielerin und Sängerin mit Rahmen Petersilie. Ob nun zwar Petersilie kein Unkraut ist, so fand man doch den Rahmen nicht so wohlklingend als Rosa; und plötzlich stand auf dem Anschlagzettel statt der gewohnten Petersilie der süße Schäfername Silie. Ein Volksblatt in der dortigen Gegend machte einige Wochen nachher eine Art von Steckbrief bekannt, in welchem es hieß: „Einer gewissen Demoiselle Silie sey ihr Peter davon gelaufen, und es werde demjenigen eine große Belohnung versprochen, der Nachricht von ihm ertheilen könnte.“